

Paul Aeschbacher : 1888-1935

Autor(en): **Rennefahrt, Hermann**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse**

Band (Jahr): **16 (1936)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachrufe. — Nécrologes.

Paul Aeschbacher

1888—1935.

Aus dem Kreis der bernischen Geschichtsforscher ist einer der besten geschieden. Paul Aeschbacher, geboren in Lützelflüh als Sohn eines Lehrers, verlebte seine Kindheit im Emmenthal und in Hilterfingen (Thunersee) und, seit sein Vater am Progymnasium in Biel unterrichtete, in dieser Stadt. Am staatlichen Seminar Hofwyl wurde er zum Lehrer ausgebildet und wirkte dann zuerst an der Primarschule Täuffelen bei Biel. Nachdem er an der Lehramtschule der Universität Bern das Sekundarlehrerpatent erworben hatte, unterrichtete er seit 1917 am Progymnasium Biel Sprachen und mit hervorragendem Geschick und besonderer Vorliebe Geschichte, bis der Tod ihn am 19. November 1935 seiner geliebten Familie und seinen Freunden entriß. Als Geschichtsschreiber trat Aeschbacher erstmals hervor mit kleineren kulturgeschichtlichen Aufsätzen über das seeländische Fischerdorf Lüscherz und über das Kloster St. Johannsen. Als größere Untersuchung folgte die « Geschichte der Fischerei im Bielersee und dessen Nebenflüssen » (1923): der historische Verein des Kantons Bern veröffentlichte diesen trefflichen Beitrag zur bernischen Wirtschafts- und Rechtsgeschichte; die Heimatkundekommission des bernischen Lehrervereins, Landesteilverband Seeland (die die Schriften über Lüscherz und St. Johannsen verlegt hatte) bezeichnete Aeschbachers « Geschichte der Fischerei » als erste Nummer ihrer Reihe « heimatkundlicher Monographien ». Die Doktordissertation Aeschbachers über « die Grafen von Nidau und ihre Erben » (1924), von ihm « der seeländischen Heimat gewidmet », war Nr. 2, und seine Geschichte der « Stadt und Landvogtei Nidau, von den Anfängen bis ins 16. Jahrhundert » Nr. 5 jener Monographien. Diese beiden Bücher sind mit ihren vielen, zum Teil farbigen Bildern, vorzüglich geeignet, das Verständnis für die Geschichte in den dafür empfänglichen Volkskreisen zu wecken und zu vertiefen. Aeschbacher schenkte damit der Stadt und dem Amtsbezirk Nidau Werke, die einerseits den Anforderungen wissenschaftlicher Forschung gerecht werden, andererseits aber auch « jedem Seeländer, der in der Erkenntnis des Gewordenen auf dem Boden der Heimat nicht ein Fremdling bleiben will, etwas zu sagen haben ». Aeschbachers ausgesprochene Sehnsucht ging nach Erkenntnis der Wahrheit über das Leben in alter Zeit. Deshalb läßt er die Ereignisse des Kriegs und der hohen Politik auf dem kräftig gezeichneten Hintergrund der Wirtschafts- und Kulturgeschichte nicht stark hervortreten; deshalb gelang es ihm auch, jene « Heimatliebe vertiefen zu helfen, die von lärmendem Festpatriotismus ebensoweit ent-

fernt ist, wie von engherziger Kirchtumspolitik». Eine Bestätigung dafür, daß seine Saat auf guten Boden gefallen war, durfte er darin erblicken, daß die Bürgergemeinde Nidau ihn in Würdigung seiner Verdienste um die Heimatgeschichte zum Ehrenbürger ernannte. Als Nr. 18 der heimatkundlichen Monographien des Seelandes hatte die Kommission eine Darstellung der «Burgen und Schlösser des Seelandes» aus Aeschbachers Feder vorgesehen. Aeschbacher führte diese Aufgabe jedoch dann in etwas weiterer Fassung aus: 1934 erschien von ihm in der unter Mitwirkung des schweiz. Burgenvereins herausgegebenen Sammlung der erste Teil der «Burgen und Schlösser des Kantons Bern, Jura und Seeland»; der zweite, ebenfalls von Aeschbacher verfaßte Teil, ist gedruckt und wird nächstens erscheinen. Aeschbacher gibt in diesem Werk neben der getreuen Beschreibung und Geschichte der Burgen auch die damit verbundenen Volkssagen wieder, «denn in den meisten Menschen schwingt ja noch eine romantische Saite mit, deren Ton man gerne lauscht und die in unserer allzunüchternen Zeit nicht zu häufig zum Klingen kommt.» Nebenher verfaßte er 1928 die kulturhistorische Studie «das Kloster Gottstatt» (Verlag der Heimatkundekommission Seeland), 1931 den «kleinen Führer durch Alt-Biel», Beiträge in das «Bieler Jahrbuch» 1928 («eine Rebellion zu Nidau 1635») und 1931 («Biel und der Frischherzhandel»), eine Anzahl Artikel für das Hist.-biogr. Lexikon und eine Menge kurzer, in sich wohlgerundeter Aufsätze in Bieler und Berner Tagesblättern, zuletzt noch den gedrängten Überblick über «Biels Vergangenheit» für das auf 1936 von der Stadtverwaltung herausgegebene «Stadtbuch». Seit 1931 befaßte sich Aeschbacher im Auftrag der Bieler Stadtbehörden mit dem Plan einer Geschichte der Stadt Biel. Den Stoff dazu sammelte und sichtete er mit all der ihm eigenen Gründlichkeit und Einfühlungsgabe, die zum Gelingen des schwierigen Werkes hätte führen müssen. Die Teile, die mir im Manuskript vorlagen, zeichnen sich, wie alle Schriften Aeschbachers, aus durch lebensnahe Erfassung des Dargestellten. Es war eben sein Geheimnis, erst zu schreiben, wenn ihm sein Gegenstand mit Ursachen und Wirkungen zum eigenen Erlebnis geworden war: seine Geschichte der Fischerei war ihm nur möglich, weil er selber in frühern Jahren eifrig gefischt hatte und die tatsächlichen Voraussetzungen des Fischens aus Erfahrung kannte. Das Klosterleben des Mittelalters brachte er sich dadurch nahe, daß er bei Besuchen von Klöstern (auch sonst streng geschlossener) die gelebte Klosterordnung ergründete. Im letzten Sommer führte ihn eine Ferienreise durch eine Anzahl süddeutscher Landstädtchen; er wollte die bauliche Wirklichkeit der mittelalterlichen Kleinstadt in sich aufnehmen. Aeschbacher war in hohem Maß befähigt, das in ihm zum Leben erstandene Bild der Vergangenheit mitzuteilen. Darin liegt sein besonderes Verdienst als Geschichtsschreiber. Deshalb hätte gerade er uns in der nun jäh unterbrochenen Bieler Geschichte Vieles zu sagen gehabt.

Bern.

Hermann Rennefahrt.